

Jedermann 1959 : Schnitzelbank

Autor(en): **Hohler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **54 (1996)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jedermann 1959

Schnitzelbank, geschnitzelt von Franz Hohler

Bekannt ist es von alters her:
Theaterspielen, das ist schwer.
Die Bretter, die die Welt bedeuten,
Sind so leicht nicht zu beschreiten.

Wer drum theaterspielen will,
Der braucht zu einem guten Spiel
Vor allem einen Regisseur.
Doch wo nimmt man diesen her?

Man trifft ihn nur im Singular
Als seltenes Einzelexemplar.
Der Müller Rich ist auch so einer.
So gut wie er macht es wohl keiner.

Bekannt als Lehrerglanzgestalt
Der kantonalen Lehranstalt,
Will er mit Theaterstücken
Das werte Publikum beglücken.

Mit Schülern in den Titelrollen,
Die sich bewundern lassen wollen.
So kam als Debut-Donnerwetter! –
Egmont von Goethe auf die Bretter.

Verklungen war der Beifall kaum,
Kam Shakespeares nächtlicher
Sommertraum.
Grillparzer, Schiller Friederich ...
Der Laie staunt, der Fachmann
wundert sich.

Und als Glanzpunkt folgt sodann
Das Stück vom reichen Jedermann.
Die Titelrolle ist nicht gross.
500 Verse sind es bloss!

Vier möchten gern den Jedermann,
Wovon man zwei nur brauchen kann.
Doch zuletzt, es ist fatal,
Ist nur einer im Final.

Dieses ist der Willy Bieber,
Ein guter, netter, sanfter, lieber
Und talentierter junger Mann,
Der gut theaterspielen kann.

Den Teufel wollten sieben machen!!
Mein Gott, da hört man schöne
Sachen ...
Es blieb das Duo Müller-Fischer
Als grandiose Klatschaufischer.

Und nun dürft ihr dreimal raten,
Wie viele Todeskandidaten
Sich da angemeldet haben.
Fünf Tote kamen anzutragen!!

Man sieht, dass sich die Männerwelt
In Gruselrollen gut gefällt.
Der Mammon, der ist auch bei denen,
Doch – will ich den jetzt nicht
erwähnen.

Denn schon beginnt im Froheim oben
Der Kampf der abendlichen Proben.
Hier lernt man sprechen, singen,
tanzen,
Lächeln, wackeln mit dem Ranzen.

Augen rollen, Hände heben,
Schmerzlich weinen, Küsschen
geben.
Kisten tragen, Pfoten ringen
Und besoffen Lieder singen.

Nach x mal x hoch zwanzig Proben
Beginnt der Regisseur zu loben.
Ein Zeichen, dass es bald soweit.
Alle Spieler sind bereit.

Mit dem Gefühl, splendid zu sein
Lädt man alle Schüler ein.
Zwar kostet es sie einen Franken,
Doch sollten die uns dafür danken.

Denn was wir ihnen dort geboten,
war höchste Schauspielkunst nach
Noten!
Die man mit Geld nicht zahlen kann,
Das weiss doch sicher jedermann.

Endlich, der Augenblick ist da!
Der Vorhang hebt sich und ein: aah!
Begrüsst den Borner Hans, den
Strammen.
Er reisst den letzten Mut zusammen.

Und brüllt die Leute drunten an:
«Silentium! Und hört mich an,
Wie ihr durchs Programm
vernommen,
Seid ihr heut hierher gekommen,

Um den Jedermann zu sehen.
Lasst euch nicht den Kopf verdrehen,
Wenn jetzo Gott persönlich spricht.
Seid still und unterbrecht ihn nicht!»

Erleichtert tritt der Borner ab,
Doch von oben dröhnt herab
Die Stimm des Gottes Richard
Müller.
Drunten im Parkett wird's stiller.

Gott, der Herr, ruft in den Saal:
«Herrgottsackermentnochmal!
Ist das 'ne Sauerei auf Erden.
Was soll noch aus den Menschen
werden?

Sie beten nicht, sie glauben nicht,
Jetzt gibt's ein grässlich Strafergericht!
Ich mache Jedermann Prozess.
Komm, Tod, hier hast du die Adress.»

Der Tod steigt aus dem Keller rauf.
Das Publikum lacht brüllend auf
Und sein grausiges Skelett
Finden alle furchtbar nett.

Er verspricht, den Kerl zu holen
Und schießt dabei ganz verstohlen
In den Saal hinaus, ob dort
Sein Schatz wohl höre seine Wort.

Während er nun schnell bestellt
Ein Taxi nach der Erdenwelt,
Sieht man dort den Willy Bieber.
Er hat grässlich Lampenfieber.



Jedermann, 1959. Links Richard Müller, hintere Reihe Germann Cartier und Fritz Aeberhard

Doch schöpft er wieder frischen Mut,
Als er den Koch anröffeln tut.
Das Spiel geht weiter und sehr schnell
Sehen wir Jedermanns guten Gesell.

«Ach mein lieber Silvio,
Wie bin ich deiner doch so froh!»
Seufzt er und umarmt ihn heftig.
Die Leute lachen alle kräftig.

Doch jetzt kommt der Huber Peter
Und macht ein fürchterlich Gezeter:
«Kannst mir nit einen Scheck aus-
schreiben
Ich wollt dir ewig dankbar bleiben.»

«Du bist ein schöner Einfaltspinsel,
Hör sofort auf mit dem Gewinsel!
Mein Bankkonto ist fast erschöpft,
Erträgt's nicht, dass man es noch
schröpft.»

Spricht's und gibt ihm einen Rappen.
Der Nachbar kann es fast nicht
schnappen
Und beeilt sich, abzdampfen.
Der Jedermann muss weiter-
krampfen.

Denn jetzt kommt die Polizei
Und bringt den Ingold Hans herbei.

Die Frau läuft heulend hintennach,
Die Kinder schreien weh und ach!

Schuldknecht und Schuldknechtin
im Chor
Bringen ihre Bitte vor:
«Erlass doch bitte unsre Schuld
Und hab ein wenig noch Geduld!»

Der Jedermann bleibt völlig kalt,
Die Tschugger zerren mit Gewalt,
Der Ingold flucht ein paarmal kräftig
Frau und Kinder weinen heftig.

Der vierte Auftritt ist zu Ende.
Das Spiel nimmt eine neue Wende,
Denn des Jedermanns Mama
Steht null komma plötzlich da.

Hofmannsthal hat nicht geschrieben,
Die Mutter müsse Blinddarm kriegen.
Auch im Programm war nichts zu
sehen,
Trotzdem ist es nun geschehen.

Obwohl ihr Blinddarm sich ent-
zündet,
Sind alle Ängste unbegründet.
Die Kämpfer Ruth spielt jetzt die
Mutter
Und alles ist sofort in Butter.

Sie predigt Jedermann Moral,
Ganz so wie Hugo Hofmannsthal
Im Textbuch vorgesehen hat.
Der Bieber überhört es glatt

Und fällt der Buhlschaft in den Arm
– Privat heisst sie Christine Schwarm –
Wohl oder übel gibt sie dann
Ein Küsschen ihrem Jedermann,

Worauf die Hofkapelle spielt,
Wie das Drehbuch uns befiehlt.
Es kommt mit vielem Pomp und
Glanz
Der tüchtig eingedrillte Tanz.

Darauf schreitet man zu Tisch,
Wo Pommes-frites, Wein, Salat und
Fisch
Der hungrigen Gäste harren.
Doch Jedermann, der wirft mit
starren

Und blöden Blicken um sich her.
Ihm missfallen die Leute sehr.
Er plaudert vom Sterben in einer
Stund
Und küsst die Buhlschaft auf den
Mund.

Er sagt, er könne sie alle kaufen
Und sonst noch einen ganzen Haufen:
«Eure Hemden, wie ich seh,
Sind von der Sargtextil AG!»

Er macht die Buhlschaft ziemlich
muff.
Schon haben viele einen Suff.
Und als sie grad gemütlich singen,
Hört Bieber plötzlich Glocken
klingen!

Die andern haben nichts gehört
Und sind erbost, dass er gestört.
Lustig grölt man weiter dann,
Da hört man plötzlich: «Jedermann!»

Durchs ganze Haus tönt's grässlich
laut.
Der Jedermann kriegt Gänsehaut.
Kaum fertig, wiederholt sich schon
Die Halluzination.

Schon im nächsten Augenblick
Fastet der Tod ihn im Genick.
Der Jedermann wird weiss und weisser,
Plötzlich hat er jetzt den Sch...lotter.

Der Buhlschaft nimmt es fast den
Schnauf:
«Beim Tod, da hört die Liebe auf»,
Denkt sie und macht sich auf die
Socken
Und lässt den armen Willy hocken.

Innert wenigen Sekunden
Sind die andern auch verschwunden,
Und zwischen Tod und Jedermann
Hebt nun ein kurz Gesprächlein an:

«Willy, du kommst mit, sofort!
Jetzt geht's an einen andern Ort.
Der liebe Gott im Estrich droben
Kann dich nicht gerade loben.»

Wiewohl er's fast nicht schaffen kann,
Gelingt es doch dem Jedermann
Unter Zwängen und sich Winden,
Ein Stündlein Zeit herauszuschinden.

Der Tod fährt unverzüglich ab.
Der Bieber eilt, die Zeit ist knapp:
«Kommst mit, mein lieber Silvio?»
Dieser aber sagt: «Oho!

Pfeift aus diesem Loch der Wind?
Nein, ich muss jetzt heim geschwind!»
Darauf ist er abgedeckt.
«Alle haben mich verseckelt»,

Sagt der Willy Bieber sauer.
Bürli Heinz und Leo Bauer
Wollen schnell den Blinden ziehen
Und vor ihrem Cousin fliehen.

Doch in diesem Augenblick
Ruft der Jedermann: «Zurück!
Ihr lieben Vettern, bleibt doch hier,
Sagt mir doch, kommt ihr mit mir?»

Doch da stöhnt der dünne Vetter
Und ächzt grausig: «Donnerwetter!»
Greift sich dabei an die Zeh,
«Wie tut mir doch mein Fuss so weh!

Ich kann nicht kommen, tut mir leid,
Bis zur Höll' ist's mir zu weit.»
Der Dicke stösst ins gleiche Horn:
«Ich bedaure ja enorm,

Dass ich nicht mit dir kommen kann,
Mein lieber Vetter Jedermann.»
So spricht der dicke Vetter barsch
Und denkt dabei: «Leck mir am ...
Herz.»

Aus ist es jetzt mit Biebers Ruhe:
«Bringt mir schnell die grosse Truhe!»
Brüllt er hässig und nervös,
«Aber rasch, sonst werd' ich bösl!»

Die Kiste wird hereingebracht.
Dort drinnen ist es finstre Nacht.
Der Mammon schwitzt, dass Gott
erbarm,
Denn in der Truhe ist es warm.

Bald kommt er heraus geschwind
Mit gelbem Kleid und gelbem Grind
Und flucht am Jedermann hinunter.
Dann taucht er in der Kiste unter.

Nach dem Blitzauftritt des Hohler
Ist's dem Willy nicht viel wohler.
Rücklings legt's ihn auf die Stufen.
Da hört er plötzlich jemand rufen.

Es ist die Lässer Ursula.
Sie liegt auf einer Krücke da,
Behauptet, sie sei seine Werke,
ob er jetzt endlich etwas merke.

Der Anblick ist nicht sehr erfreulich.
Den Bieber reut's jetzt plötzlich
greulich,

Dass er vor zwei Tagen eben,
Dem roten Kreuz nicht mehr
gegeben.

Doch plötzlich auf der Bühnenmitte
Erscheint die herzige Brigitte
Und hält ihm eine Lektion
Über die christliche Religion.

Darauf verspricht er, brav zu beten,
Sodann hat er abzutreten.
In dem Moment, da tönt es: «Halt,
Du jämmerliche Dreckgestalt!»

Es kommt ein Hornvieh anzu-
springen
Mit Schwanz und Pelz und solchen
Dingen.
Es ist der Teufel höchstpersönlich!
Das ist ja äusserst ungewöhnlich.

Er faucht voll Wut den Glauben an
Und wartet auf den Jedermann.
Ganz ordinär-kollegial
Spricht er zum Publikum im Saal.

Dazwischen macht er dumme Witze,
Dabei verreckt er fast vor Hitze.
Er ödet auch die Engel an,
Und als am Schluss der Jedermann

Im Leichensmoking will ins Grab,
Da jagt es ihm den Zapfen ab.
Ziemlich hässig kehret er
Zurück zu Papa Luzifer.

Begleitet von zwei netten Mädchen
Stoppen Willys Lebensrädchen.
Der Knochenmann kommt hintenan;
Das ist der Tod des Jedermann.

Der Beifall rauscht, der Vorhang
sinkt,
Der Stolz ist gross, die Schminke
stinkt.
Obwohl der Jedermann verschieden,
Sind wir mit dem Stück zufrieden.

Wir feiern seinen Todesfall
Heute am Theaterball.
Des Lebens Sinn steht ausser Frage:
Er zeigt sich in dem Festgelage!

Moment, Moment, behend, behende!
Bevor mit Dichten ich am Ende,
Zück ich zum letzten Mal den Füller
Zum dreimal hoch auf Richard
Müller!!!